

Hinweise der Gender-AG und zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch in Texten des Studienseminars:

Unterrichtsentwürfe, Päd. Facharbeiten

Sprache ist die wichtigste Kommunikationsform der Menschen und bildet die Grundlage von Texten. Aber unsere Sprache ist kein neutrales Werkzeug, das alle Menschen in gleicher Weise anspricht, das die Welt eindeutig oder objektiv abbilden kann. Vielmehr drücken sich in der Sprache gesellschaftliche Normvorstellungen aus, welche - divergent definiert - unsere Wahrnehmungen und Realitätskonstruktionen prägen. So auch die Wahrnehmung der Geschlechter.

Texte geschlechtergerecht zu formulieren bedeutet, Frauen und Männer, Schülerinnen und Schüler sowie diverse Geschlechter und Geschlechtsidentitäten sprachlich gleichermaßen abzubilden und stereotypen sowie ausschließlich binären Vorstellungen über gesellschaftliche Rollenbilder entgegenzuarbeiten. Gerade in Texten mit schulischem Hintergrund sollen Lernende oder Akteure in ihrer Individualität dargestellt werden, um beispielsweise Diagnostik und Fördermaßnahmen umfassend und gendergerecht entfalten zu können. Dabei soll ein Text lesbar bleiben, um ihn adressatenbezogen auch sprechen oder vorlesen zu können. Dies gilt insbesondere für Texte und Materialien, die in den Gremien des Studienseminars entstehen. Wünschenswert wäre, wenn die darin zum Ausdruck kommende Haltung sich in Texten, die im Rahmen der Ausbildung verfasst werden, *wiederfindet*. Darüber hinaus stellen wir uns vor, dass diese Haltung in die schulische Praxis hineinwirken könnte, beispielsweise in Unterrichtsmaterialien oder in Elternbriefe.

Häufig findet man in Texten das generische Maskulinum „Schüler“, das - gemäß einer Fußnote - grundsätzlich auch diverse Geschlechter umfassen soll. Jedoch ist beim generischen Maskulinum nicht generell anzunehmen, dass alle Geschlechter *mitgemeint* sind beziehungsweise mehr als binäre Geschlechtlichkeit in der Wahrnehmung der Lerngruppe gedacht wird; der Anschein, dass geschlechtliche Vielfalt in diesem verallgemeinernden Sprachgebrauch mitgedacht wird, muss häufig erst im Kontext der beschriebenen Situation verifiziert werden. Erfahrungsgemäß stellen sich Rezipient*innen unter der Bezeichnung Schüler meist nur maskuline Lernende vor. Jüngste Studien haben aber auch gezeigt, dass eine Sprache, die geschlechtliche Vielfalt abbildet, das Vorstellungsvermögen beeinflusst, wodurch die Wirksamkeit einer geschlechtergerechten Sprache erneut als bestätigt gelten kann.

Grundsätzlich erscheinen Bezeichnungen wie LiV oder EUL (EU-Lehrkräfte) als geschlechtergerecht, da es sich hierbei um eine Abkürzung handelt, die auch in der gesprochenen Sprache häufig nicht aufgelöst wird.

Wir als Gender-AG setzen uns für eine Schriftsprache ein, in der sich die gesellschaftliche Diversität abbildet. Im Sinne der KMK-Vereinbarung sollte sich der dienstliche Schriftverkehr jedoch an der Empfehlung des Rates für die deutsche Rechtschreibung zur geschlechtergerechten Sprache orientieren. Möglich wären demnach Wortpaare (z. B. Schülerinnen und Schüler), die Pluralform, so dass geschlechtsneutrale Formulierungen entstehen (z. B. Lehrende/ Lernende) oder die direkte Anrede (z. B. Lehrkraft).

Der erleichterten Lesbarkeit wegen können in Entwürfen Schüler*innen mit S. abgekürzt werden. Die erläuternde Fußnote würde dann wie folgt lauten: "In S. sind alle geschlechtlichen Identitäten integriert".